

Die „Vorzeit“ erscheint morgens und nachmittags, Dienstage und Montags ein  
mal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Lieferung ins Haus für Preuss.-Berlin 12 M.  
pro voraus zahlbar. Für Postbezug nehmen sämtliche Postämter Bestellungen ent  
gegen. Unter Vorbehalt bezogen für Deutschland, Österreich, Ungarn, Dänish, das  
Oslo- und Westgebiete sowie die früheren deutschen Gebiete Polens u. Luxemburgs 20 M.,  
des übrigen Ausland 27 M. per Brief bez. für Preuss.-Berlin u. Österreich-Ungarn 30 M.  
• Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin 92, Breite Straße 50.

Die schmalformatigen Kassen-Zettel oder deren Raum kostet 5.— M. einschließlich  
Erwerbssteuer. Kleine Anzeigen: Das festgedruckte Wort 2.— M., jedes weitere  
Wort 1,50 M., einschließlich Erwerbssteuer. Zusätzliche Anzeigen laut Tarif.  
Familien-Anzeigen und Stellen-Suche 3,20 M., netto pro Zeile. Stellen-Suche  
in Wort-Anzeigen: das festgedruckte Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1.— M.  
Fernsprecher: Zentrum 15230—15239

# GEZEITUNG

## Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

### Wir entwaffnen nur widerwillig ...

#### Das Doppelspiel des Dr. Heim

IX. Paris, 22. Juni.

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ hatte mit Dr. Heim und dem Reichskommissar für die Entwaffnung Dr. Peters Unterredungen über den Stand der Entwaffnungsfrage in Bayern. Dr. Heim sagte dem französischen Journalisten: Die französische Politik gegenüber Bayern hat drei Phasen durchgemacht. Nach dem Waffenstillstand war Bayern des Krieges überdrüssig, das ganze Volk wandte sich Frankreich zu. Wir wünschten eine Annäherung an Frankreich und die Trennung von Berlin. Man hat uns damals in Frankreich nicht verstehen wollen. In der zweiten Periode blickte Frankreich die begangenen Fehler und suchte sich die Sympathien Bayerns zu erwerben. Die dritte Phase, die gegenwärtige, ist durch einen plötzlichen Umschwung der bayerischen öffentlichen Meinung gegen Frankreich gekennzeichnet, der in der angeblichen Auflösung der Einwohnerwehren seine Ursache findet. Wir entwaffnen nur widerwillig. Wir tun es einzig und allein deshalb, weil wir nicht verantwortlich sein wollen für jede Entscheidung, die mit einem Widerstand begründet wird und dem Reiche Schaden zufügen kann. Ohne diesen Grund würden wir niemals unsere Waffen ausgeliefert haben. Im übrigen werden Sie

sehen, daß Bayern binnen kurzem von neuen kommunistischen Unruhen aufgewühlt werden wird.

Der Entwaffnungskommissar Dr. Peters, der gerade von einer Reise aus Bayern zurückgekehrt war, gab dem Korrespondenten folgende Erklärungen: Entgegen dem in Frankreich herrschenden Glauben und dem, was soeben der Abg. Unterleitner ausgeführt hat, entwaffnet Bayern tatsächlich, ich habe das Vertrauen, daß es dies in den vorgeschriebenen Fristen bewerkstelligen wird. Alle Geschütze und Maschinengewehre sind abgeliefert, viele schon zerstört worden. Auf die Frage, ob er glaube, daß Bayern auch die 300 000 in seinem Besitz befindlichen Gewehre abliefern werde, erwiderte der Entwaffnungskommissar: „Man hat vorzeitig irrtümliche Ziffern veröffentlicht. Ich habe dem General Koller nachgewiesen, daß es sich hierbei um eine geringere Zahl handelt. Die zur Ablieferung angemeldeten Gewehre beziffern sich auf 240 000 Stück. Erst in einigen Tagen werde ich die genaue Zahl der abgelieferten Waffen kennen. Sollte ich zu optimistisch gewesen sein, so würde ich wirksame Maßnahmen zu ergreifen wissen, über die es verfrüht wäre, Ihnen gegenwärtig schon etwas zu sagen.“ Dr. Peters erwähnte dann noch im Gespräch, daß zahlreiche bayerische Bauern aus Furcht vor Anzeige erklärten, sie würden lieber ihr Gewehr ins Wasser, als es den Leuten aus Berlin zu geben.

#### Eine wohlbegründete Abgabe

II. London, 23. Juni.

Die Arbeiterpartei hat auf ihrer Konferenz in Brighton gestern den Anschluß der Kommunisten an die Arbeiterpartei abgelehnt. Die Verwaltung der Arbeiterpartei hatte bereits ihre Zustimmung für einen Anschluß verweigert, falls die Kommunisten ihre Statuten nicht anerkennen. Bei der Abstimmung wurden 224 000 für den Anschluß und 411 500 dagegen abgegeben.

Die englische Arbeiterpartei ist eine lose Vereinigung der sozialistischen und gewerkschaftlichen Gruppen in England. Der Antrag der Kommunisten bezweckte nichts weiter, als in der Arbeiterpartei nach bekanntem Muster eine „kommunistische Zelle“ zu bilden. Die Aufforderung zu diesem Schritt, der übrigens für den Opportunismus der Kommunisten recht bezeichnend ist, erging von Moskau aus. Die Ablehnung des Antrages konnte bei dem stark ausgeprägten Selbstbewußtsein der englischen Arbeiter und ihrer Führer nicht zweifelhaft sein und man kann sie im Interesse der Schlagkraft der englischen Arbeiterbewegung nur begrüßen.

#### Keine militärische Vormacht Polens in Danzig

Genf, 22. Juni.

In der Sitzung des Völkerbundes, in der über die Frage der militärischen Verteidigung des Freistaats Danzig entschieden wurde, trat der Vertreter Danzigs, Senatorpräsident Dr. Sahm, vor allem gegen die Verquickung der Verteidigung Danzigs mit der Aufrechterhaltung der Ordnung auf. Ebenso erklärte er sich dagegen, daß in Ausführung des Artikels 28 den Polen die Ausfuhr aller Waren über Danziger Gebiet gestattet und das militärische Mandat gesichert werde. Der polnische Vertreter forderte auf Grund des Gutachtens der Ständigen Militärkommission besetzte militärische Stützpunkte und eine Garnison auf dem Gebiet der Freien Stadt. Diese Forderung wurde vom Völkerbundrat abgelehnt. Eine etwaige militärische Verteidigung Danzigs durch Polen könnte laut Beschluß des Rates nur auf Grund einer jeweiligen Entscheidung des Völkerbundes bzw. des Oberkommissars erfolgen. Damit ist für Danzig das Problem in dem Sinne entschieden, daß nunmehr von einer polnischen Garnison in dem Freistaat nicht die Rede sein kann. Die Garantie für die Unabhängigkeit der Stadt liegt darnach in den Händen des Völkerbundes.

#### Armeniergememel in Wan

IX. Konstantinopel, 21. Juni.

In Verbindung mit dem Eintreffen der Nachricht über die Freisprechung des Mörders Talaat Begg in Berlin sind in der Stadt Wan (Kurdistan) Unruhen ausgebrochen. Die öffentlichen Märkte wurden sofort geschlossen; die mohammedanischen Priester hielten unter der sanftmütigen Leitung der Muselmanen aufsehende Reden gegen die Armenier. Die von Derwischen angeführte Menge begab sich nach dem Armenierquartier und begann zu mordenden und zu plündern. In der Nähe des alten Palais des Keimalkams, wo sich das Expeditionsbureau „Meheus“ (deutsche Besizer) befindet, machte die Menge halt und plünderte, anschließend durch die Rede eines Derwisches, die Bureau- und Speiserräume; ein Teil der deutschen Kaufleute sand Schutz in der Offiziersunterkunft der Garnison. Die Unruhen wurden von regulären Truppen unterdrückt. Der Truppenkommandant erhielt beruhigende Aufträge. In allen umliegenden Dörfern und Ortschaften haben Armeniergememel begonnen.

#### Griechenland und die Vorschläge der Alliierten

CC. Paris, 23. Juni.

Der Vermittlungsvorschlag Frankreichs, Englands und Italiens an Griechenland wurde durch die Vertreter dieser Mächte dem griechischen Außenminister überreicht, der ihn dem König und dem Ministerpräsidenten G. Panaris in Smyrna zur Kenntnis brachte. G. Panaris ist gestern nach Athen zurückgekehrt und wird noch heute einen Ministerrat präsidieren, in dem die Antwort auf diese Note der alliierten Staaten festgestellt werden soll. In griechischen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die griechische Regierung den Ententemächten danken und sich grundsätzlich bereit erklären wird, deren Vermittlung anzunehmen, ohne formelle Verpflichtung, solange die Alliierten die Einzelheiten des Vorschlages nicht bekanntgegeben haben. Griechenland setze weiterhin auf dem Standpunkt, daß die Aufrechterhaltung des Friedens von Scores das beste Mittel zur Befriedigung des Orients wäre.

#### Die Verwaltung der deutschen Kolonien

London, 22. Juni.

Winston Churchill machte in der heutigen Sitzung der Premierminister des britischen Reiches Mitteilungen über die englischen Kolonien und ihre wirtschaftliche und politische Entwicklung. Bezüglich des Gebiets von Tanganjika, das durch den Friedensvertrag unter englische Aufsicht gekommen ist, erklärte Churchill, in diesem Gebiet sei während des Krieges eine derartige Umwälzung erfolgt, daß eine vollkommen neue Verwaltung eingeführt werden mußte. Großbritannien habe sich bemüht, zu erreichen, daß diese Verwaltung der früheren deutschen Verwaltung Verwaltung nicht nachstehe, insofern dessen habe sich im Laufe des Jahres ein beträchtliches Defizit ergeben. Die vom britischen Parlament verlangten Kredite reichten nicht aus. Daher sei zu befürchten, daß während eines oder zweier Jahre die Verwaltung des Gebiets von Tanganjika dem Gebiet nicht die gleiche Wohlfahrt werden können, wie sie zur Zeit der deutschen Herrschaft bestanden habe.

#### Westarp fordert zur Tat auf!

In einer Rede, die der Führer der Deutschnationalen, Graf Westarp, am Mittwoch in Leipzig hielt, kündigte er die allerhöchste Opposition seiner Partei gegen die Regierung Wirth an. Daß der Reichskanzler, trotzdem nichts erwidern sei, den Nord an Gareis der Rechten in die Schuhe geschoben habe, sei das Hinwerfen eines Fehdehandschuhes, den die Rechte ausnehme. Der Redner forderte schließlich auf, endlich den Entschluß zur Tat zu finden.

Daß die Deutschnationalen den Reichskanzler Wirth nach seiner letzten Rede im Reichstage über Bayern mit noch viel grimmigerem Haß verfolgen würden als bisher, war zu erwarten. In dieser Beziehung ist die Ankündigung des Grafen Westarp keine Ueberraschung. Seine Aufforderung aber, endlich zur Tat zu kommen, erhält ihren eigentlichen Sinn, wenn man sich erinnert, daß er am letzten Sonntag in der „Kreuzzeitung“ schrieb, die Deutschnationalen hätten die Aufgabe, „in unausgesetzter Arbeit der Rückkehr der Monarchie im deutschen Volke den Boden zu bereiten“. Seine Aufforderung zur Tat ist also die Aufforderung zur Wiederherstellung zur Monarchie!

Anleihe der Schweiz für Heereszwecke. Der Nationalrat hat einen Kredit von 60 Millionen Franken für den Ankauf von Kriegesgerät für das Jahr 1922 angenommen.

#### Mag Hölz

Im Hölz-Prozess wurde der Angeklagte zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Hölz. — Wer ist Hölz? — Wo kommt er her? — Hölz kann nicht auf eine Vergangenheit inmitten des Klassenkampfes revolutionärer Proletarier hinweisen.

Hölz kam aus den dunklen Häusern politisch indifferenten Menschen. Das Erklären romantischer und abenteuerlicher Filme als Mitwirkender in Kinos ist offensichtlich auf seine geistige Entwicklung nicht ohne verhängnisvollen Einfluß geblieben. Vom nationalistischen Kriegstraum begeistert, drängt es ihn als Kriegsfreiwilligen ins Feld.

Im Krieg konnte sich der Militarismus ausleben. Wer dem Militarismus in die Klauen geriet ohne inneren Halt, ohne vorher durch die Schule proletarischer Kampforganisationen gegangen zu sein, der wurde meist fürs ganze Leben geistig und moralisch verdorben.

Die militärische Erziehung war schon im Frieden eine einzige große Sünde gegen jede wahre Menschlichkeit. Worin bestand denn die militärische Erziehung? Wie oft mußte der wehrlose gemeine Soldat von irgendeinem Vorgesetzten wüste Schimpfwörter über sich ergehen, sich anspucken und ohrfeigen lassen und andere Qualereien und Mißhandlungen erdulden! Der Krieg war im Grunde nichts anderes als das Uebertragen von Beschimpfungen und Körperverletzungen aller Art bis zum tödlichen Ausgang ins Riesenhafte.

Die rohe Gewalt wurde für Millionen zum Evangelium. Wie einfach, wie rasch, wie angenehm war es, bei allen Streitigkeiten und Konflikten kurzerhand durch Gewalt zu entscheiden. Das mußte auf Menschen mit primitivem Denken, auf moralisch und geistig Halbfertige, auf geistig Schwache oder Kranke verderblich wirken. Menschen mordeten, wehrlose Menschen beschimpften, mißhandelten und beraubten galt von je als höchste militärische Tugend. Wer sich hier am meisten hervortat, dem winkten Ehrentitel, Würden und Auszeichnungen.

Nach dem Kriege kam die Revolution. Leute wie Hölz, die ohne jede sozialistische Erziehung die militärische Schule theoretisch und praktisch durchgemacht hatten, sahen in der Revolution auch nichts anderes als eine Reihe von Gewaltakten gegen Personen und Sachen. Schlagen im Kriege Soldaten Soldaten tot, so schlagen während der Revolution Arme Reiche tot. Es lebe die nackte Gewalt! Es lebe der Terror! Bürgerliche und militärische Parolen, die nichts gemein haben mit den Grundsätzen der proletarischen Revolution.

In den Klassenkampf des Proletariats gegen den Kapitalismus griff Hölz auf eigene Faust nach militärischen Gepflogenheiten und verbrecherischen Traditionen ein. Er sammelte Banden um sich, die meist aus Jungen und — nicht nur politisch — vollkommen unerfahrenen und unfertigen Menschen bestanden. Wie sehr Hölz vom Militarismus beherrscht wurde, dafür sind seine Aufrufe, Erlasse und Kampfbroschüren durchschlagende Beweise. Diese Aufrufe, Erlasse und Schlägenberichte verraten aber auch einen rohen Charakter und einen nicht gefunden Geist. Es ist in ihnen immer wieder die Rede davon, daß Häuser oder Orte in Brand gesetzt und daß Bourgeois abgeschlachtet werden sollen. Die „rote Fahne“ freilich meinte in ihrer Morgenausgabe vom 14. Juni:

„Die Sprache von Hölz ist zweifellos eine kräftige. Sie erinnert in ihrer Härte an antike Beispiele. Ich mußte bei dem Aufruf an die berühmte Stelle aus dem Oratorium Elias denken, in dem Wendelsohn-Muß die ganze Erbitterung und Haß gegen die Baalspriester zum Ausdruck gebracht hat, und wo es im Text wörtlich heißt: Er schloßete sie!“

Der Schreiber dieser Zeilen ist mit Hölz auf eine Stufe zu stellen. Wie Hölz den Sozialismus schändet und diskreditiert, so schändet der Artikelschreiber der „Roten Fahne“ dazu noch die Kunst.

Hölz sagte vor Gericht, daß er sich nicht als Angeklagter fühle, sondern als Kläger gegen die bürgerliche Gesellschaft. Dem stimmen wir zu. Allerdings in einem anderen Sinne, als Hölz glauben machen wollte. Hölz ist die Verkörperung einer Anklage gegen die bürgerliche Gesellschaft. Die Erziehung, die ihm die bürgerliche Gesellschaft vor und während des Krieges zuteil werden ließ, hat einen Hölz werden lassen. Die ihm folgten, die ihm anhängen und feiern, sind wie Hölz Opfer der kapitalistischen Gesellschaft. Und die bürgerliche Gesellschaft, die solche Menschen schafft, weiß sich keinen anderen Rat, als sie wiederum durch brutale Gewalt, in diesem Fall durch ihre Justiz, unschädlich zu machen.

Wer den Prozess gegen Hölz verfolgt hat, der kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, wenn er bisher daran noch gezweifelt haben sollte, daß Hölz mit allen feinen Handlungen nicht die Spur revolutionärer Taten vollbracht hat.

Hölz machte persönlich vor Gericht den Eindruck eines preußisch-deutschen Unteroffiziers mit beschränktem geistigen Horizont. Hinter seiner niedrigen fliehenden Stirn haben große Gedanken und hohe Ideen keinen Raum. Nichts von wahrhafter Kraft und heroischer Entschlossenheit war in seinem Auftreten zu entdecken. Gewiß, hin und her gebrauchte Hölz gegen Richter und Zuhörer Schimpfwörter, wie sie jedem vertraut sind, der jemals das Unglück hatte, militärische Kasernenhöfe zu besichtigen. Aber in diesen Schimpfwörtern kam keine Elementarkraft zum Durchbruch.

Sie waren auch nicht aufgeführt von impulsiver Entrüstung, sie waren im Gegenteil nur Anzeichen nervöser Gereiztheit. Eine gequälte, sich in ohnmächtiger Wut verzehrende Kreatur schrie auf. Hölz sprach auch hin und wieder davon, daß es sich bei seinem Prozeß um „eine Idee“ handle. Doch das waren nur beiläufige Anmerkungen, fast und hohl in den Saal gepoltert. Der Prozeß war angefüllt mit Erörterungen über Beschimpfungen über Aussteifen von Ohrfeigen, über Mißhandlungen und Körperverletzungen aller Art gegen wehrlose Menschen. Wenn man absteigt von den Sprengungen, Brandstiftungen und Plünderungen, dann bleibt übrig ein Prozeß, wie wir ihn vor dem Kriege oft genug erlebt haben. Ein Prozeß, in dem sich irgendein Unteroffizier oder Offizier wegen Mißhandlungen gewöhnlicher Soldaten zu verantworten hatte. Alles zusammen, gibt einen Prozeß gegen irgendeinen nicht politischen Schwerverbrecher.

Menschen wie Hölz gehören in Heilanstalten oder Erziehungsheime.

Die Kommunisten allerdings sind anderer Meinung, sie rufen: Siehe, wach ein Held! In der Morgenausgabe der „Roten Fahne“ vom 14. Juni ist zu lesen:

„Hölz ist ein echter Revolutionär und es stünde gut um die Sache des Proletariats, wenn Charaktere von der Entschlossenheit und Opferbereitschaft eines Hölz nicht allzu selten wären. Hölz hat mit dem klaren Bewußtsein des Proletariats aus der Schule des Gewaltkrieges die sozialistische Republik, die Diktatur des Proletariats zum Ziel gehabt.“

Und in der Nummer 205 der „Kommunistischen Arbeiter-Zeitung“:

„Max Hölz ist unser. Max Hölz ist der Mutigste des revolutionären Proletariats. Max Hölz ist das revolutionäre Proletariat selbst. . . Wir bekennen uns zu Max Hölz und seinen Taten. Seine Verbrechen sind unsere Verbrechen. Sein Kampf ist unser Kampf. . . Wir begrüßen Max Hölz und seine Taten als wahrhaft kommunistisches Handeln. . . Ihr müßt kämpfen, wie Max Hölz gekämpft hat: mit allen Mitteln!“

Für den Kommunismus, wie er von der K. P. D. und der K. M. P. D. jezt in völliger Uebereinstimmung vertreten wird, für diesen Kommunismus mag Hölz gewirkt haben. Dieser Kommunismus hat nichts zu tun mit dem marxistischen Kommunismus, für den die revolutionären Sozialisten kämpfen. Bei der K. P. D. und der K. M. P. D. handelt es sich um degenerierte bolschewistische Kommunismus, um eine Entartung des proletarischen Klassenkampfes. Wenn deutsche bolschewistische Kommunisten erklären, Hölz gehöre zu ihnen, dann wollen wir das festhalten, als eine Selbstcharakterisierung ihrer Bewegung. Wir verstehen, daß Menschen, die Terror, die sinnlose Gewalttaten gegen Personen und Sachen mit der proletarischen Diktatur verwechseln, auch einen Hölz preisen. Für jeden revolutionären Sozialisten ist Hölz ein kranker und durch die bürgerliche Gesellschaft verdorbener Mensch. Sein Wirken ist absolut konterrevolutionär, denn es bedroht den proletarischen Klassenkampf mit Entartung, mit Verwilderung, mit Demoralisation und mit Zerrüttung.

In ihrem Bekenntnis zu Hölz haben die „Rote Fahne“ und die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“ das Wesen des bolschewistisch-anarchistischen Kommunismus aufgezeigt. Sie haben damit undemokratisch auch auf die große Gefahr aufmerksam gemacht, die die deutsche Arbeiterklasse bedroht, wenn sie nicht endlich dazu kommt, durch die Ueberwindung der bolschewistischen Krankheit sich innerlich wieder gesund und stark zu machen. Die innere Gesundung des Proletariats ist die erste Vorbedingung für seine Aktionsfähigkeit gegen den Kapitalismus. Wie notwendig die geistige Ueberwindung des bolschewistischen Kommunismus ist, das ist eine Lehre, die von uns allen aus dem Hölzprozeß gezogen werden muß. Hier ist höchste Gefahr! Rücksichtslos und restlos müssen die bolschewistischen Hölzmethoden ausgemerzt werden.

Führte Hölz vor dem Gericht die Sache des bolschewistischen Kommunismus, so kann die Unabhängige Sozialdemokratie auf einen anderen Prozeß hinweisen, wo einer ihrer Führer den marxistischen Kommunismus, den revolutionären Sozialismus vertrat.

Vom 29. Mai bis 23. Juni 1919 stand unser Genosse Lebedour vor einem bürgerlichen Gericht. „Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“

Lebedour war ein bewährter Kämpfer mit reicher politischer Vergangenheit. Ein Mann, der schon ein ganzes Menschenleben immer in vordersten Treffen steht. Ein unerschrockener Kämpfer für die große Idee der revolutionären Sozialismus stand da vor einem Klassengericht der Bourgeoisie. Die großen geschichtlichen Zusammenhänge der revolutionären Entwicklung wurden aufgerollt. Einer der Verteidiger, der spätere Kommunist Dr. Herzfeld, schrieb in seiner Einleitung zu der Broschüre „Lebedour vor den Geschworenen“:

„Aber Genosse Lebedour, dieser echte Soldat der Revolution, kämpft in seiner Verteidigungsrede ausschließlich um die Revolution, ihm scheint es gleichgültig, daß er als Angeklagter spricht und daß es um seine Freiheit geht. Wohl selten in der Geschichte der Revolution hat ein Angeklagter so ganz ohne Rücksicht auf sich selbst vor dem Strafgericht, das ausschließlich von seinen politischen Gegnern besetzt ist, die Sache der Revolution verteidigt.“

Im Lebedour-Prozeß hatte die Staatsanwaltschaft ihre Anklage auf allerhand einzelne Vorgänge aufgebaut. Lebedour aber zwang das Gericht, auf die großen Fragen des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit einzugehen. So wurde der Prozeß Lebedour zu einer Aktion des kämpfenden Proletariats. Lebedour wurde auch vor dem bürgerlichen Gericht ein Vorkämpfer des revolutionären Sozialismus, der die konterrevolutionären Mächtschaften der Nachtzweier entlarvte und brandmarkt.

Lebedour — Hölz.  
In Lebedour und in Hölz stehen sich zwei Welten gegenüber, getrennt durch einen unüberbrückbaren Abgrund. Revolutionärer Sozialismus heißt die eine, bolschewistisch-anarchistischer Kommunismus die andere.

## Reingefallene Schwindler

Auf dem kommunistischen „internationalen“ Kongreß, der gegenwärtig in Moskau inszeniert wird, wurde eine Sympathieerklärung für den Genossen Brandler angenommen. Kleinslaut bemerkt die „Rote Fahne“ dazu, daß sich diese Sympathieerklärung auf folgenden Berliner Radio stütze, das der Exekutive die Verteilung meldete:

„Brandler machte in seiner Verteidigungsrede keinerlei Konzessionen und seine Verteidigung machte es den Richtern unmöglich, ein milderes Urteil zu fällen.“

So wurde also die Exekutive beschwändelt, denn in Wirklichkeit verlor Brandler sich auf jede Art und Weise herauszureden, vertrat einen Standpunkt, der weitaus zahmer und „opportunistischer“ war als etwa der Levis, ließ verschiedene Kapitalisten aus Chemnitz als Zeugen vernehmen, um für sein Wohlverhalten, seine Ungefährlichkeit und Abneigung gegen alle Gewalttätigkeiten sich gute Zeugnisse zu verschaffen, kurz, ging in Konzessionen so weit als möglich, um so ein möglichst mildes Urteil zu erhalten. Die hiesige Zentrale log also die Moskauer Exekutive bewußt an und ist jetzt in tödlicher Verlegenheit, weil sie auf Befehl des Hölz den Brandler eben wegen dieser Konzessionen verurteilen mußte. Es geht doch nichts über diese „Politiker“.

## Proletarischer Selbstschuß gegen Orgesch

Der Breslauer Bezirksausschuß hat, wie wir bereits meldeten, eine Reihe von Verböten gegen den Orgeschverband aufgehoben. Einige Funktionäre der rechtssozialistischen Partei erlassen nun deshalb einen Gegenauftrag zur Gründung eines proletarischen Selbstschußverbandes. Der Aufruf betont im Gegensatz zu den reaktionären und letzten Endes antirepublikanischen Zwecken der Orgeschorganisation als Zweck des proletarischen Selbstschußverbandes die Unterstützung der Reichsregierung und den Schuß der republikanischen Verfassung. Im einzelnen formuliert er den Zweck des Verbandes in englischer Uebersetzung an den Wortlaut der Programmklärung der Organisation Escherich und ihres schließlichen Unterverbandes.

Wie hieraus hervorgeht, ist die Absicht bei der Bildung dieses proletarischen Selbstschußverbandes zweierlei: es sollen

erstens die Rechtsbehörden entlarvt und ihre Parteilichkeit zugunsten reaktionärer Gebilde offen dargelegt werden, und zweitens die Reichsregierung, die solchen Eingriffen der Rechtsbehörden ruhig zusah, zu Maßnahmen gezwungen werden, durch die die immer erneute Billigung von Orgeschorganisationen verhindert wird.

## Deutschlands Justiz

Wie wir schon mitgeteilt haben, hat das Reichsgericht in Leipzig die Angehörigen des Freikorps Aulock, die während der Rapptage im Breslauer Generalkommando eine Folterkammer eingerichtet und unschuldig Verhaftete in der schändlichsten Weise mißhandelt hatten, amnestiert. Es handelt sich um den früheren Tambourmajor Max Walker, den Spielmann Biskup und den Gezeiten Brecka, die zu 3 Jahren 6 Monaten, 4 Jahren bzw. 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden waren und denen die Breslauer Strafkammer in der Urteilsbegründung ausdrücklich attestiert hat, daß ihre Schurkereien nicht aus politischen Motiven entsprungen seien, sondern daß es sich lediglich um Rohheitsdelikte handelte.

Obwohl nun das Amnestiegesetz vom 4. August 1920 ausdrücklich bestimmt, daß Verbrechen aus Rohheit und Eigennutz nicht unter die Amnestie fallen, hat nunmehr das Reichsgericht einer Revision der Verurteilten stattgegeben und die drei gemeinen Verbrecher amnestiert. In seiner Urteilsbegründung geht es davon aus, daß die Aulock-Truppe im Dienste der Rapp-Regierung gestanden, in Zusammenhang mit der Abwehr „feindlicher“ Bestätigungen gegen die Rapp-Regierung die Gefangenen festgenommen, also im Zusammenhang mit einem hochverräterischen Unternehmen ihre Taten verübt und die Mißhandlungen als Vergeltung und zur Abschreckung gegen politische Gegner begangen habe. Hierzu bemerkt die „Frankfurter Zeitung“:

„Diese rein schematisch-formalistische Entscheidung muß jedes gesunde Rechtsempfinden verlegen und ist nichts weniger als der Ausfluß einer Rechtsweisheit. Das Breslauer Urteil hatte ganz mit Recht betont, daß die Anwendung der Amnestie einen unmittelbaren Zusammenhang des Verbrechens mit dem Rapp-Putsch voraussetze. Diesen unmittelbaren Zusammenhang hat aber auch das Reichsgericht trotz aller Rechtskünsteleien nicht dartun können. Denn es ist ein Unfug, die Mißhandlungen als politische Akte der Vergeltung und Abschreckung anzusehen. Es waren nichts würdige Rohheitsakte, für die nach den gerichtlichen Feststellungen Rohheit und nichts anderes als Beweggrund in Betracht gekommen sind. Es dient gewiß nicht dem Ansehen des Rechts, wenn es durch unnatürliche Auslegung zur Schlichter verabschiedungswürdigen Handlungen wird.“

Soweit das bürgerliche Blatt. Wozu dann noch zu bemerken wäre, daß Arbeiter, die in der Abwehr eines hochverräterischen Unternehmens Gefangene „zur Abschreckung“ halb zu Tode gemartert hätten, erstens nicht mit so milden Strafen belegt worden wären und zweitens von keinem Reichsgericht amnestiert worden wären. Und dennoch: es gibt in Deutschland keine Klassenjustiz und die deutsche Justiz ist die beste der ganzen Welt.

Der dritte Kongreß der Dritten Internationale ist in Moskau eröffnet worden. In einer vor Eröffnung des Kongresses gehaltenen Rede erklärte der loeben aus Turkestan zurückgekehrte Volkskommissar Trozki, wenn der Krieg, die Revolution in Russland und die halben Revolutionen in Deutschland und Österreich nun glücklich gewesen seien und das Proletariat wieder unter das Joch der Bourgeoisie falle, dann werde die Bourgeoisie wieder unbeschränkte Macht erhalten und das Feld ihrer Tätigkeit hauptsächlich nach Amerika, Afrika und Asien verlegen. Trozki äußerte weiter: Wir müssen mit dem revolutionären Geiste nicht nur den Westen bearbeiten, sondern auch den Osten und vor allem die wilden Kolonien der Großmächte, auf die der Kapitalismus augenblicklich seine Hoffnung baut. Wir haben unsere Millionen bezüglich des unmittelbaren Ausbruchs einer Weltrevolution begraben. Unsere Feinde schlafen nicht, sondern sie beobachten uns wachsam. Dies alles bedeutet, daß der kommende Kampf ein sehr blutiger sein wird und wenn wir siegen wollen, müssen wir alle unsere Kräfte anspannen.

Tagung internationaler Eisenbahner in Antwerpen. Am Sonnabend findet in Antwerpen eine Konferenz internationaler Eisenbahner unter Führung von John Müller statt. Müller ist Ingenieur der Great Eastern Railway. Es werden 400 Konferenzteilnehmer erwartet.

## Die Weber

### Im Großen Schauspielhaus

Das Richtige wäre gewesen, nach dem vierten Akt nicht Hauptmanns Kommen abzuwarten, sondern auf die Kampe zu springen und zu rufen: Es lebe die Revolution! Nieder mit dem Kapitalismus! Nieder mit den Brotwucherern! Nieder mit den Blutlängern des Proletariats, die aus seinem Hunger ihr Gold machen! Die Herrschaften im Parkett hätten bei der Aufregung, die im Hause herrschte, Furcht bekommen, oder sie hätten doch Koffer heruntergeholt und geschrien: Was fällt Ihnen denn ein?! Sind Sie denn in einer Volksversammlung? Wir sind im Theater! Benehmen Sie sich anständig! Wir haben es hier mit Kunst zu tun und nicht mit Politik! — Aber das übervolle Haus vom zweiten Rang aufwärts, die Tausende, die den Ausschluß gar nicht abwarten konnten, sondern mit einem rasenden Selbststurm die Zertrümmerung des Salons und des Geschichts des Fabrikanten Dreißiger bejubelten, sie hätten den Ruf verstanden, und draußend geantwortet, das Theater wäre zur Straße, die Kunst zum Leben geworden, und wie jene Aufregung einer Oper von Auber 1831 das Signal zur Brüsseler Revolution gab, so hätte sich von dieser Webervorstellung aus der Zug zum letzten Sturm, zur Befreiung und Rettung der Millionen formiert, die seit sieben Jahren das Elend der schlesischen Weber in der gleichen Stärke an ihrem mageren Leibe erleben haben.

Nun, es gab keinen Zwischenfall, und er hätte sicher keine solchen Folgen gehabt. Denn so sehr wir den Dreißiger die Flucht durch die Hintertür und die Demolierung ihrer Willen gönnen, wir wissen ja längst, daß der Sozialismus nicht der Kampfpfad einer Straßenschlacht ist, sondern das immerwährende Ergebnis einer Umgestaltung unseres wirtschaftlichen und moralischen Lebens. Auch den armen Webern hat es nichts genutzt, daß sie in den Tagen vom 3. bis 6. Juni 1844 in Peterswaldau am Culengebirge die Fabriken, Maschinen und Wohnhäuser der Bourgeoisie zerstörten, und sogar einen preußischen Major mit 20 Mann Infanterie zum Rückzug zwangen. Der Aufruhr wurde selbstverständlich niedergeschlagen und die Führer kamen ins Zuchthaus. Die ganze Bewegung hatte nur lokale Bedeutung und auf die große proletarische Weltbewegung noch weniger Einfluß, als ähnliche Aufstände der Maschinenschleifer in Frankreich und England.

Hauptmann folgt als Dichter bis in die Einzelheiten der alten Berichte dem historischen Verlauf. Nur der quälende Schluß, daß sozialer Mut und Leid vergebens waren, kam für ihn nicht in Frage; er hätte die revolutionäre Energie des ganzen Wertes aufgehoben. Aber wie sollte Hauptmann schließen? Die Zeit

hatte den Abschluß, der auch dichterisch der beste ist, noch nicht vorbereitet. Weder konnten die Weber siegen, noch, wie das moderne Klassenbewußte Proletariat eine Niederlage als eine Voraussetzung späterer Siege begreifen und sich dadurch geistig über das Quäsende und Sinnlose ihrer Niederlage erheben. Wie schließt nun Hauptmann? Eine verirrt Kugel trifft den alten Hilfe, der am Bestuhl harzt, weil Gott ihn dort hingelegt hat, während seine Genossen die Soldaten verlagen. Dieser Schluß ist ein Berlegenheitschluß des Dichters, denn die Kunst kennt keine Zufälle und keine verirren Augen; aber als Berlegenheitschluß ist er meisterhaft. Er gibt dem alten Mann, der die Kapitalisten der Vergeltung des Jenkets überläßt, eine Antwort im revolutionären Sinne des Stückes — mitten in die Stirn, aber zugleich entläßt er die Zuhörer von der einzigen Leiche des Dramas bekommen. Sie fühlten symbolisch wie der Kampf ausgehen wird.

Dieser Ausgang zeigt, wie außerordentlich Hauptmanns Kunstverständnis ist. Und ebenso, nein, noch viel, viel bewundernswerter ist das ganze Werk. Es gibt wahrhaftig wenige Dramen von solcher Vollendung. Da suchen nun die Kunsthilfen den „Helden“ des Dramas. Und andere oratein, daß der Dichter die Abhängigkeit der Menschen von materiellen Verhältnissen zeige, was doch gar nicht „klassisch“ sei. Und die romantische Reaktion, die dem Naturalismus parallel zur politischen folgte, verhöhnte das Werk wegen seiner „geistigen“ Armut. Und nun nach dreißig Jahren steht es da: fest und festend, gedichtet und gefügt, jeder Akt gerundet wie ein Gedicht, und dahinter überpersönlich der Dichter, gar nicht mehr wie ein Mensch, sondern wie ein Scher, aus dem geheime und tiefenhafte Kräfte wirken.

Ja, es ist ganz unheimlich, wie Hauptmann das Leben mechanisch abzuspielen scheint und dabei die stärkste und selbständigste künstlerische Arbeit vollzieht. Während seine Menschen alljährlich hinredeten, als ob es Zufälligkeiten wären, sprechen sie Wesenhaftigkeiten, so wie bei Rembrandt ein grindiges und graues Aussehen zugleich die schönste Innerlichkeit enthüllt. Dabei verzürren wir den Hauch dieser Menschen, als ob sie uns anatmen würden und wenn sich aus ihrer Seele eine „Szene“ löst, dann hat dies eine so furchtbare Kraft, etwas so quälend Gewaltiges, daß man davon geradezu erschöpft wird, als ob man den Zusammenstoß zwischen zwei Menschen im selben Zimmer mitgemacht hätte. Und dabei ist, besonders in den Webern, der Inhalt der Ausbrüche nicht herabziehend, sondern etwas Großes und Erhebendes: ein gepinigtes und ausgehungertes Proletariat kann vor Elend nicht weiser, steht auf und stößt den Ausbeuter von seiner Brust, um sich für einen Augenblick Luft zu machen. Ja, was da geredet wird, ist nicht gleichgültiges Wimmern und Drohen, sondern es sind die redenden, lebenden Abbilder unserer Wirklichkeit, so daß man nur durch fehlerhafte

Kräfte erklären kann, wie Hauptmann nicht nur jeden Einzelnen kennt, wie seinen eigenen Finger, sondern daß er auch noch den Freiheitsdrang des Proletariats als Ganzes mit einer so gewaltigen Kraft gestaltet hat, wie selbst heute, dreißig Jahre später, eine solche revolutionäre Stützkräften in unseren Massen noch nicht vorhanden ist.

Die Wirkung war denn auch groß. Während die Massen nach dem ersten Akt noch nicht wußten, wohin das Stück führt, waren sie nach dem Schluß des zweiten Aktes — ein kolossaler Ausschluß, der kaum seinesgleichen hat — wie fanatisiert. Die Szene, in der die Weber plötzlich fast entsetzt im Liede hören, was sie leiden, die Szene, in der ein Gedicht, ein Lied, plötzlich zum furchtbaren Spiegel wird, in dem die Verhungerten vor ihrem eigenen elenden Anblick erschrecken, und doch wie wahrhaftig dieses Bild immer wieder ansehen, das Lieb immer wieder hören wollen, diese Szene ist tatsächlich fast zu stark in einer Zeit, in der der Weberhölle vom Culengebirge der Kinder- und Arbeitslosenhölle eines ganzen Erdteils gleicht. Als Hauptmann nach diesem Akt erschien, war der Beifall ungeheuer. Nie habe ich etwas ähnliches im Theater gehört.

Das Stärkste in der Aufführung war, wie Martin, der Regisseur „Das Blutgericht“ zum Grundstoff des Dramas machte. Wie eine Marzellasse brauste das unheimliche Lied zum Marsch der Arbeiterbataillone. (Warum steht es nicht in allen Arbeiter-Vedersbüchern? Warum singen es nicht alle Arbeiterchöre?) Das Marzellassengestalt machte den Abend trotz vieler Schwächen unvergessbar. In der Erinnerung liegt das Stück wie ein wilder Rasengefang.

Das Revolutionäre machte Martin also sehr gut, die Not dagegen erstaunlich schlecht. Das Revolutionäre spielte Martin mit gewissen technischen Mitteln, die er vom Expressionismus her in der Hand hat: Gliederung der Chöre, Behandlung der Masse als Ganzes.

Die Not spielte Martin dagegen naturalistisch, mit viel und plump unterstrichenen Einzelszenen, mit unglückhaftem Gehmügel, mit Mitleid heißendem Gejammer, als ob die Weber Zuhörer auf ihre Not aufmerksam machen wollten. Ganz fehlten dagegen Jüge vom Aite kolumbischen Blättern. Sah man sich die Weber einzeln an, so fand man zerlumpte Statisten, die Elend spielten, und nach der Vorstellung mit der Stadtbahn 2. Klasse nachhause führen. An der Arena lag es diesmal nicht, es lag daran, daß der Naturalismus Martin nicht liegt.

Das Schwächste in der Aufführung waren die Einzelrollen. Und doch soll das nicht zu sehr gerügt werden. Der Charakterarmen Befehung ist es zu danken, daß der revolutionäre Eindruck nicht durch Schauspielkunst verdrängt wurde. Werner Krauß zeigte als der alte Hilfe im fünften Akt, welche Soloführung in einer Rolle von Hauptmann liegt. Bei einer ersten Befehung wäre das Ensemble in Einzellösungen zerfallen. Die eingespielten



